

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



d. Stadt Hochheim

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hörsheim Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Ralsheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig. auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 112.

Dienstag, den 20. September 1927

4. Jahrgang.

Neues vom Tage.

In Beamtenkreisen verlautet, das preussische Kabinett beabsichtige, die Beförderungsregelung für Preußen durch eine Notverordnung im Ständigen Ausschuss des Landtags erledigen zu lassen. Die der „Demokratische Zeitungsdienst“ mitteilt, trifft diese Mutmaßung nicht zu. Die Beförderungsregelung wird durch den Landtag selbst erledigt werden.

Die Pariser Polizeipräsident hat neue Razzien in verschiedenen Stadtteilen von Paris durchführen lassen. Im ganzen sind 117 Verhaftungen in Paris und 68 in der Umgebung der Stadt vorgenommen worden.

Nach einer vom „Matin“ wiedergegebenen Nachricht aus Athen sind Bemühungen im Gange, Venizelos zur Rückkehr ins politische Leben zu bewegen. Demnächst werde er in Saloniki von einer Abordnung der griechischen Flüchtlinge aus Kleinasien erwartet werden, die Leitung der Liberalen Partei zu übernehmen.

Der Allgemeine Arbeiter-Verband (G.A.V.) erläßt im „Prolet“ in Erinnerung an Sacco und Vanzetti einen Aufruf zur Abschaffung der Todesstrafe. Er werde diese Frage vor die Gewerkschaftsinternationale bringen.

Wie aus New York gemeldet wird, hat sich Mac Kibbo dazu entschlossen, bei den nächstjährigen Präsidentschaftswahlen als Demokrat nicht zu kandidieren.

Deutschland wartet.

Das Deutsche Reich liegt inmitten von Staaten, die ihm an Waffenerüstung weit überlegen sind. Es verfügt nur über 100.000 Mann Reichswehr. Wenn in der deutschen Presse hier und da der Wunsch nach einer Erhöhung dieses Mannschafstandes laut wurde, so geschah das nicht aus Angriffszwecken, sondern zu Verteidigungszwecken, denn es weiß niemand, welche unerfreuliche Überraschung uns eines Tages erwartet werden kann. Es wurde daher die Vermutung ausgesprochen, der Reichsaussenminister werde in dieser Session des Völkerbundes, schon vom Standpunkte der Gleichberechtigung aus, beantragen, die Stärke der Reichswehr zu erhöhen.

Der Dr. Stresemann in einer Ansprache an Presseleute mitteilte, hat er eine solche Anregung indessen nicht gestellt, sondern schon früher im Grunde selbst erklärt, daß Deutschland seinen Rechtsanspruch, die Räumung des Rheinlandes nach 1935 zu fordern, nicht verzichtet habe. Dagegen hat es als erster Großstaat der Haager Schiedsgerichtsklausel zugestimmt. Deutschland erwartet, daß dieses Beispiel Nachahmung finde, es wartet auch darauf, daß ihm der Zeitpunkt der Freigabe des ganzen Rheinlandes genannt werde, damit die Bezirke Koblenz und Mainz keine Weiterung eintreffe, wie sie für Köln schon bestanden hätte.

Auch für die Verhältnisse an der polnischen Grenze sind wir noch auf ein Warten angewiesen. Die polnische Forderung der Danziger Weichselplatte kann uns keineswegs gleichgültig sein, und auch die Fragen des polnischen Korridors und des Oberschlesien dürfen für uns nicht als erledigt gelten. Wir haben betont, daß wir deswegen nicht tödlich vorgehen werden, aber die Polen dürfen schon durch ihre eigene Wirtschaft dafür sorgen, daß die heutige Lage sich in diesen Bezirken in nicht gar zu ferner Frist als unhaltbar erweisen wird. Die Drohung der Warschauer Regierung mit einem beschleunigten Vorgehen stellt ebenfalls eine weitgehende Zustimmung an unser Gerechtigkeitsgefühl und an unsere Geduld dar, der ein Ende zu bereiten die Sache der Polen und ihrer Migration sein sollte.

Wir haben den aufrichtigen Wunsch, daß es gelingen möge, eine feste Garantie für die Erhaltung des Friedens herzustellen, die auch Deutschland gegen alle Kriegsgefahr sichert, aber wir können eine volle Bürgschaft nur in einer Abrüstung erblicken, die der deutschen Entwaffnung entspricht. Solange die gewaltige Friedensstärke der heutigen Armeen besteht, wird die Gefahr der Anreiz schwinden, Streitigkeiten mit den Waffen zum Austrag zu bringen. Kommt es zu einem Konflikt, so ist die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit, gegeben, daß wir in einem solchen Zwischenfall mit hineinbezogen werden, und was wollen wir dann mit unseren 100.000 Mann und unseren wenigen Kriegsmitteln anfangen, die nicht den Streitkräften eines einzigen Nachbarstaates gewachsen sind. Gewiß, wir haben über 60 Millionen Einwohner, aber mehrere Millionen Männer, die mit Feigheit und Knütteln ausgerüstet sind, können nichts gegen die modernen Kriegsmittel ausrichten. Und es bliebe doch nicht bei einem einzigen Gegner, sondern es würden sich schnell eine ganze Anzahl derselben gegen uns berechnen. Wir können also unmöglich bei solchen Ausblicken stehen, und selbst im günstigsten Falle würden wir die schwersten Schäden erdulden. Wie die Dinge geändert werden sollen, so daß kein Verzug entsteht, läßt sich nicht leicht ermitteln, aber daß etwas geschehen muß, ist selbstverständlich. Denn Deutschland kann nach dem verlorenen Weltkriege nicht mit Feindschaften rechnen, welche die wirtschaftlichen Nachteile der Feldzugsjahre wiederholen würden. Deutschland wartet, es wartet darauf, daß seine ehemaligen Gegner, über alle Kulturvölker, die Lage anerkennen werden, in der es sich befindet, und der Tatsache die verdiente Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wir müssen Frieden halten und die anderen können es.

Eisenbahnunglück bei Goldstein.

Neun Verletzte.

Der Köln-Frankfurter D-Zug D 304 ist abends 8.46 Uhr bei der Durchfahrt durch Goldstein infolge Achsenbruchs eines Personenzuges, verunglückt. Ueber das Unglück, das erschreckendste Verhältnismäßig leicht abließ und vor allem keine Toten forderte, erfahren wir noch folgende Einzelheiten.

Der Zug war stark besetzt, vor allem mit Messereisenden aus dem Rheinland und Westfalen, er fuhr mit voller Geschwindigkeit durch das Schienen- und Weichengeweir des Bahnhofes, als auf einmal einige Wagen in der Mitte des Zuges zu schwanzen begannen, auf den Schienen tanzten und sich dann umlegten. Der vordere Teil des Zuges — dieser war gerissen — fuhr noch weiter und kam dann auch zum Stillstand. Sofort eilten aus der Station alle verfügbaren Beamten zu den Wagen, aus denen die Fahrgäste um Hilfe schrien.

Zwei Wagen, darunter der Speisewagen, waren völlig umgekippt.

drei standen entgleist neben den Schienen. Inzwischen hatte man von der Station aus den Hauptbahnhof alarmiert. In wenigen Augenblicken trafen der Hilfszug, die Feuerwehr, die Rettungswachen, zahlreiche Ärzte und andere Hilfsmannschaften an der Unfallstelle ein.

Die Rettungswachen nahmen sich der Verletzten an. Mit Ausnahme des Kunstgewerblers Rudolf Rednager aus Elberfeld, der anscheinend einen Schädelbruch erlitten hatte, waren sämtliche sich als verwundet meldenden acht Personen nur leicht verletzt. Die Leute wurden sofort an Ort und Stelle verbunden und dann nach dem Krankenhaus verbracht. Sie konnten teilweise schon wieder am Sonntag entlassen werden. Nur eine Frankfurter Dame muß einige Tage, da sie schwerste Hauptschmerzen erlitten hat, im Krankenhaus verweilen. Unter den leichtverwundeten befinden sich auch einige Frankfurter und ein Offenbacher Fahrgast. Sonst stammen die anderen Personen aus Elberfeld, Koblenz und Duisburg.

Da der vordere Teil des Zuges völlig intakt war, konnte dieser mit der Maschine und einem Teil der Fahrgäste nach dem Hauptbahnhof weiterfahren. Der Rest der Reisenden wurde von dem kurz darauf die Unfallstelle passierenden Hilfszug Pirmasens-Frankfurt aufgenommen und nach Frankfurt verbracht. Sofort nach der Bergung der Verletzten begannen die

Aufräumarbeiten.

Diese gestalteten sich recht schwierig. Unter Anwendung großer Scheinwerfer trat ein ganzes Heer von Eisenbahnern an und trennte mit Schweißapparaten die Eisenteile auseinander, beseitigte die verbogenen Schienen und die weggerissenen Telegraphenstangen.

Die umgekippten und entgleisten Wagen, von denen besonders der Speisewagen völlig zertrümmert ist, geben allerdings noch Tage hindurch Zeugnis von dem Unglück, da ihre Bergung nur langsam vonstatten gehen kann. Es ist als ein außerordentlicher Glücksfall zu bezeichnen, daß bei dem Unglück keine Todesfälle oder schwere Verletzungen in größerer Zahl zu beklagen sind.

Eisenbahnunfall in Bayern.

In der Station Dachau entgleiste ein Güterzug bei der Einfahrt mit sieben Wagen. Der Schnellzug Hamburg-München mußte wegen Sperrung des Hauptgleises eine Stunde lang zurückgehalten werden. Personen wurden nicht verletzt, hingegen wurden sechs Wagen beschädigt. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Eisenbahnunglück in Caputh.

Bei der Einfahrt in den Bahnhof Caputh-Geltow bei Potsdam entgleiste ein Personenzug der Brandenburgischen Städtebahn, der von Beelitz-Heilstätten in Richtung Wildpark abgefahren war. Die Lokomotive und der dahinter liegende Badewagen sprangen aus den Schienen und legten sich auf die Seite. Die Personenzüge blieben leicht beschädigt auf den Schienen stehen. Durch den starken Ruck bei der Entgleisung wurden die Fahrgäste des Wagens dritter Klasse, der hinter dem Badewagen folgte, von ihren Sitzen geschleudert und durcheinander geworfen.

20 Personen wurden verletzt, davon vier so schwer, daß sie ins Potsdamer Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Der Bahnhof von Caputh-Geltow alarmierte sogleich einen Hilfszug, der nach ¼ Stunden von Potsdam eintraf. Die leicht Verletzten Reisenden erhielten von dem Begleitarzt des Hilfszuges Notverbände und konnten dann ihre Fahrt über Wildpark fortsetzen. Es handelt sich in den meisten Fällen um Ausflügler aus Berlin. Auch die vier Schwerverletzten sind sämtlich Berliner.

Eisenbahnunfall in Polen.

Bei Krasno auf der Strecke Lemberg-Brody ist ein Personenzug mit einer Verschublokomotive zusammengefahren. Zehn Reisende und drei Eisenbahnangestellte erlitten leichte Verletzungen.

Die Tannenberg-Feier.

Einweihung des Denkmals durch Hindenburg.

Am Sonntag fand bei Hohenstein in Ostpreußen unter ungeheurer Beteiligung der ganzen Bevölkerung die feierliche Einweihung des Tannenberg-Denkmal durch den Reichspräsidenten v. Hindenburg statt. In der Feier waren zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden erschienen, u. a. Reichskanzler Dr. Marx und Reichsinnenminister v. Kreller als Vertreter der Reichsregierung. Von Generälen aus der Schlacht von Tannenberg sah man u. a. Generalfeldmarschall v. Mollath, die Generale Ludendorff, v. Morgen, v. François und andere mehr.

Die Feierlichkeiten wurden durch den Vorsitzenden des Tannenberg-Nationaldenkmal-Vereins, Generalmajor a. D. K. a. h. s., eröffnet, der die Gäste begrüßte und ihnen für ihr Erscheinen dankte. Besondere Worte des Dankes richtete er an die einstigen Führer in der Schlacht von Tannenberg und ihre Mitkämpfer vom letzten Armierungsjahr bis zum ältesten General, in erster Linie an den Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der trotz der Bürde seines Amtes und der großen Anstrengungen, die die Fahrt ins Ostland mit sich brachte, es sich nicht habe nehmen lassen, der Feierlichkeiten beizuwohnen. Das Denkmal solle eine Weisung werden, an der sich das ganze Volk einig und im festen Glauben an seine Zukunft zusammenschließe. Der Redner gab weiter dem Wunsch Ausdruck, daß wie Tannenberg 1914 die Befreiung Ostpreußens aus bitterster Kriegsnot bedeutet habe, auch der heutige Tag zur befreienden Schicksalswendung für Deutschland werden und den Geist von Tannenberg in dem deutschen Volk wieder wecken und wachhalten möge für alle Zeiten. Die Ansprache klang aus in ein lebhaft aufgenommenes dreifaches Hurra auf den Geist und die Führer von Tannenberg.

Hindenburg gegen die Kriegsschuldfrage.

Unmittelbar darauf nahm Hindenburg das Wort. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, in kameradschaftlichem Gedenken mit den Mitkämpfern und Befreier der Provinz Ostpreußen zusammen zu sein. Dann fuhr der Reichspräsident mit erhobener Stimme fort: Das Tannenberg-Nationaldenkmal gilt in erster Linie dem Gedächtnis derer, die für die Befreiung der Heimat gefallen sind. Ihr Andenken, aber auch die Ehre meiner noch lebenden Kameraden verpflichten mich dazu, in dieser Stunde und an dieser Stätte feierlich zu erklären:

Die Anlage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weist das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück! Nicht Reich, Haß oder Eroberungslust gaben uns die Waffe in die Hand. Der Krieg war uns vielmehr das äußerste, mit den schwersten Opfern für das ganze Volk verbundene Mittel zur Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Reinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen, und mit reinen Händen hat das deutsche Volk das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen!

In den zahllosen Gräbern, welche Zeichen deutschen Heldentums sind, ruhen ohne Unterschied Männer aller Parteifarben. Sie waren damals einig in der Liebe und Treue zum gemeinsamen Vaterland. Darum möge an diesem Erinnerungsmale stets innerer Hader zerfallen; es sei eine Stätte, an der sich alle die Hand reichen, welche die Liebe zum Vaterland befeuert und denen die deutsche Ehre über alles geht. Mit diesen Wünschen wollen wir das Denkmal weihen.

Im Anschluß hieran schritt der Reichspräsident die Front der Ehrenkompanie ab, auf deren rechtem Flügel die Generalität des Wehrkreises Aufstellung genommen hatte. Grundsätzlich neigten sich vor dem Reichspräsidenten die Fahnen der Regimenter des 1., 17. und 20. Armeekorps. Hierauf führten unter den Klängen des Deutschlandliedes die Heerführer aus der Schlacht von Tannenberg mit dem Reichspräsidenten an der Spitze die Front der zahlreichen Verbände und Vereinigungen ab, die mit ihren Fahnen erschienen waren. Hierauf folgte ein

Feldgottesdienst.

Zunächst sprach der evangelische Wehrkreispfarrer, Müller, der u. a. darauf hinwies, daß es zum Kernstück deutsch-evangelischen Christentums gehöre, den Mut zur Wahrheit zu haben, zur Wahrheit gegen sich selbst, zur Wahrheit gegen das ganze Volk. Diese Stunde mahne zum Selbstbesinnen, zur Einsicht und zur Umkehr. Die Toten seien aus Liebe zur Heimat gefallen. Die Lebenden müßten die Liebe zur Heimat zusammenschließen, daß sie Schulter an Schulter den Feinden ringsum und der Zukunft entgegenstünden. Hierauf ergiff der katholische Divisionspfarrer Kozłowski das Wort. Zu Tausenden seien hier die Brüder in den Tod gegangen, damit Hunderttausende, damit wir leben können und eine deutsche Heimat haben. Ehre den Gefallenen und ein ewiges Gedächtnis! Aber auch den Überlebenden verleihe dieses Denkmal insbesondere den Ruhm der in Blut und Wunden aus der Schlacht heimgekehrten Krieger. Gleich den Selben, die hier gelitten und gestritten, müsse man weiterstreben in Treue und Hingebung an das Vaterland. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß in der deutschen Jugend stets Hindenburg-Geist, Tannenberg-Geist und echter Preußengeist lebendig sein möge.

Nach dem Gesang des Liedes „Großer Gott, wir loben dich“ und dem Einweihungsgebet überreichte Generalmajor Rahms dem Reichspräsidenten den Schlüssel zum Denkmal. Gefolgt vom Reichskanzler und der Generalität schritt der Reichspräsident zum Haupteingangstor des Nationaldenkmals und öffnete die Pforte. Unter den Klängen des Liedes „Lobe den Herrn“ betrat Hindenburg den Ehrenhof, während gleichzeitig ein Salut von 101 Schuß abgegeben wurde. Mit entblößtem Haupt trat der Reichspräsident vor den Stein des deutschen Heldengraues und legte einen goldenen Kranz nieder. Unter Vorträgen des Sängerbundes Tannenberg folgte die Niederlegung einer weiteren Reihe von Kränzen seitens der Generale und der Spitzen der Behörden.

Ein Vorbeimarsch der Vereine und Verbände vor dem Reichspräsidenten schloß die eindrucksvolle Feier.

Das Echo im Ausland.

Die englische und die französische Presse.

Die Berliner Korrespondenten der Londoner Blätter berichten ausführlich über die Tannenbergfeier und die Rede des Reichspräsidenten. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die Rede des deutschen Reichspräsidenten als große Gegenoffensive, die Deutschland von der Anschuldigung befreien solle, den Weltkrieg verursacht und ihn entgegen den Regeln zivilisierter Völker geführt zu haben.

Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ sagt: Bisher haben die nationalistischen Redner in Deutschland gegen die Behauptung protestiert, daß Deutschland „allein“ für den Krieg verantwortlich gewesen sei. Man wird bemerken, daß Präsident v. Hindenburg noch einen Schritt weiter geht.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt: Deutschland hat in der Person seines Staatsoberhauptes öffentlich und nachdrücklich jede Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges bestritten und eine Herausforderung an die Welt erlassen, um sie dazu zu zwingen, die Angelegenheit einem unparteiischen Gerichtshof zu unterbreiten. Der Korrespondent schreibt: Angesichts des Nachdrucks der Worte des Präsidenten seien Begleitumstände vorhanden, die zu der Annahme zwingen, daß die Regierung Marx den gegenwärtigen Augenblick gewählt habe, um das freitrag zu machen, was nach Ansicht deutschnationaler Schriftsteller die Grundlage des Versailler Vertrages bildet, ohne die der Vertrag keine moralische Berechtigung habe, nämlich Deutschlands Verantwortung für den Weltkrieg.

Von der Pariser Presse stellt der sozialistische „Peuple“ die Feier bei Douaumont der von Tannenberg gegenüber und erklärt, Maréchal Pétain habe von der Verteidigung eines Ideals der Zivilisation durch die Intellektuellen gesprochen. Hindenburg habe erklärt, daß Deutschland für den Krieg nicht verantwortlich sei. Die ganze nationalistische Presse in Frankreich werde bestig protestieren und daran erinnern, daß Deutschland allein den Krieg gemacht habe und der einzig Verantwortliche vor der Geschichte sei, und dergleichen mehr.

Der „Figaro“ schreibt: Den Versailler Vertrag zunichte zu machen und die Debatte über die Kriegsverantwortlichkeit wieder aufzurollen, das schlägt der Reichspräsident „feierlich“ vor. Die Stunde ist glücklicherweise noch nicht gekommen, in diesem Punkte nachzugeben. Vielleicht war es gut, daß die Ansprache von Tannenberg uns noch einmal mehr offiziell die wahre Sprache Deutschlands zu Gehör gebracht hat.

Der Berliner Berichterstatter des „Petit Parisien“ schreibt: Stresemann hat es wahrscheinlich nicht für opportun gehalten, sich eine derartige Kundgebung in Berlin oder gar in Genf zu leisten. Deshalb hat in Tannenberg durch die Stimme Hindenburgs das Robur mit dem Appell an das neutrale Tribunal ergeben lassen, daß Deutschland von der durch Artikel 231 des Vertrages von Versailles anerkannten Verantwortung reinwaschen soll.

Reichs- und Gemeindefinanzen.

Die Rahmengesetzgebung des Reiches.

Auf einer Veranstaltung der Zentrumsparlei in Köln hielt Reichsfinanzminister Dr. Meißner eine Rede über das Thema: „Reichs- und Gemeindefinanzen und die geplante Rahmengesetzgebung des Reiches“. Er wolle Gelegenheit nehmen, einmal vom Standpunkt des Reichsfinanzministers zum Gesetzentwurf über die Steuervereinfachung Stellung zu nehmen.

nahmen. Nach einem Überblick über die Entwicklung des Steuerrechtes erklärte er u. a.:

Im Interesse der gesamten Wirtschaft müsse das Steuerrecht vereinfacht und übersichtlich werden. Er lehnte es hinsichtlich seiner Finanzpolitik ab, im Halbdunkel weiterzuarbeiten. Der Minister ging dann im einzelnen auf das Steuervereinfachungsgesetz ein und gab eine Uebersicht über die wesentlichen Bestimmungen der einzelnen Gesetzentwürfe. Das Wesentliche aus dem Entwurf über die Gewerbesteuer sei die Bestimmung einer einheitlichen Maßzahl für die Steuerbemessung und der Grundsatz, daß vor allem der Gewerbeertrag maßgebend sein soll. Von einer sofortigen allgemeinen Senkung der Realsteuern um 20 Prozent könne niemals die Rede sein.

Das Ziel der Reichsregierung sei jedoch, in absehbarer Zeit eine allmähliche und beträchtliche Senkung zu erreichen. Die Besoldungsreform des Reiches solle auch den Ländern und Gemeinden im Rahmen der Anpassung an die Verhältnisse maßgebend sein. Die Beamtenbesoldungsreform, die nach langwierigen Beratungen im Reichsministerium nunmehr einstimmig angenommen wurde, sei eine notwendige und soziale Reform. Besonders verwahrte sich der Minister gegen die Bestrebungen, die Besserung, die die Beamtengehaltserhöhung bringt, durch Preiserhöhung auf dem Bedarfsmarkt wieder wettzumachen. Die Reichsregierung werde dies unter keinen Umständen zulassen. Der Minister verwahrte sich gegen den ihm gegenüber erhobenen Vorwurf des Unitarismus und die ihm anlässlich des Steuervereinfachungsgesetzes zugeschriebene Absicht, die Selbstverwaltung der Gemeinden zu zerschlagen. Durch den Gesetzentwurf sei ein wichtiger Fortschritt auf dem Wege der Vereinheitlichung der Steuererhebung gemacht. Die bewegliche Gestaltung der Einnahmemöglichkeiten der Länder und Gemeinden sei bewußt eingeleitet und fortgesetzt. Solange er Minister sei, arbeite er an der Vereinfachung und Vereinheitlichung des deutschen Steuerwesens und damit auch an der großen Reform der öffentlichen Verwaltung.

Zur Abrüstungsfrage.

Zur Abrüstungsfrage hat der deutsche Delegierte in Genf, Graf Berthold, eine Entschliegung eingebracht, die er folgendermaßen begründet:

Für die Abrüstung ist bisher praktisch nichts erreicht. Auf diesen Punkt müssen wir daher unsere Bemühungen konzentrieren. Einem weiteren Ausbau der Sicherheit und der Schiedsgerichtsbarkeit stehen wir aber in keiner Weise ablehnend gegenüber. Wir sind also durchaus bereit, in dem gleichen positiven Geiste diejenigen Gedanken, die in dem Resolutionsentwurf von Paul-Boncour enthalten sind, zu diskutieren. Man darf sich aber nicht in Widerspruch setzen zu der Basis, auf welcher die Völkerbundversammlung des letzten Jahres eine Abrüstungskonferenz gewünscht hat.

Es muß klar unterschieden werden zwischen 1. Abrüstung auf der Basis des hohen gegenwärtigen Standes der Sicherheit und 2. Förderung des Problems der Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit über den gegenwärtigen Stand hinaus. Wir können nicht mit der allgemeinen Abrüstungskonferenz warten, bis wir eine absolute Sicherheit geschaffen haben, sonst würden sich beide Bestrebungen behindern und praktische Ergebnisse nicht zustande kommen lassen. Abrüstung und Sicherheit müssen sich gegenseitig hindernd im Wege stehen. Für die Lösung der Probleme von Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit an sich ist der vorbereitende Ausschuss nicht kompetent. Zur Bearbeitung der allgemeinen Sicherheitsfragen ist der vorbereitende Ausschuss auch deshalb nicht geeignet, weil in ihm ebenso wie auch in der künftigen allgemeinen Abrüstungskonferenz bekanntlich Staaten vertreten sind und vertreten sein werden, die dem Völkerbund nicht angehören. Diese Rücksichtnahme ist meines Erachtens geradezu ausschlaggebend. Mein Vorschlag geht deswegen dahin, die diesjährige Völkerbundversammlung solle in einer ersten Entschliegung dem vorbereitenden Abrüstungsausschuss eindeutige Richtlinien für seine weiteren und beschleunigten Arbeiten auf der Basis der gegenwärtigen Sicherheitsverhältnisse geben. In einer zweiten Entschliegung könnte dann die Auffassung der Versammlung zusammengefaßt werden über die Anregungen, die ihr von verschiedenen Seiten, insbesondere von holländischer, norwegischer, belgischer, französischer und schwedischer Seite gemacht worden sind.

Politische Tageschau.

Die Arbeiten des Abrüstungsausschusses. Der Abrüstungsausschuss der Völkerbundversammlung schloß die gemeinsame Aussprache über die verschiedenen vorliegenden Traktate mit einer Rede des bulgarischen Ministerpräsidenten Burvoff, der den Friedenswillen seines Landes betonte und forderte, die in Bulgarien und bei den ehemaligen Verbündeten durchgeführte Abrüstung zum Muster für die allgemeine Abrüstung zu nehmen. Im weiteren Verlauf der Beratungen wurde der Vorschlag Ransens über ein allgemeines Schiedsabkommen an den Rechtsausschuss der Versammlung verwiesen.

Zu den Gerüchten über einen Rücktritt Parler. In den Gerüchten, wonach der Generalagent für Reparationen in Deutschland von seinem Posten zurücktreten werde, weil er als Gouverneur des Federal Reserve Board in Aussicht genommen sei, erzählt Associated Press, daß zwar verschiedenen Kreisen eine solche Möglichkeit gerüchtweise überliefert wird, es werde aber gleichzeitig darauf hingewiesen, insofern gewisser Bestimmungen des Gesetzes über die Zusammensetzung der Federal Reserve Board Gilbert als Kandidat für den Posten des Gouverneurs zurzeit nicht in Betracht kommt.

Eine Rede de Broqueville. In Elisabethville im Kanton Neuchâtel an der Seine wurde der Grundstein für eine Kirche gelegt. Bei der Feier erklärte der belgische Minister de Broqueville, der den Vorsitz führte, nach dem Bericht des „Petit Parisien“, u. a.: Wir in Belgien haben der Nacht vom 3. August 1914 nicht einen einzigen Augenblick gegögert, die menschliche Zivilisation, die Gerechtigkeit und die Ehre zu verteidigen. Bereits vor 1914, als belgischer Ministerpräsident, hatte ich eine Vorahnung des Krieges. Ich habe versucht, um ihn zu vermeiden. Die Brutalität war stärker als ich. Jetzt müssen wir in der Welt die Wirtschaftseinheit der Völker schaffen. Diese Wirtschaftseinheit darf aber nicht eine materielle, sie muß auch eine moralische sein.

Handelsteil.

Berlin, 19. September.

Devisenmarkt. Das internationale Devisengeschäft sehr feste europäische Valutenkurse.

Effektenmarkt. Im Gegenpaß zu der gedrückten Allgometendenz hatten einige Spezialpapiere, in erster Linie Elektrowerkzeuge, gut behauptete oder günstigere Kurse.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg. in Weizen märk. 25,70—26,10, Roggen märk. alt 25,00—25,30, 25,00—25,30, Braugerste märk. 22,0—26,50, Wintergerste 21,70—22,40, Hafer märk. 19,80—21,30, Mais 19,50—19,70, Weizenmehl 33,50—37,50, Roggenmehl 33,00—35,00, Weizenmehl 14,75, Roggenmehl 15,00.

Frankfurt a. M., 19. September.

Devisenmarkt. Die Mark stellte sich auf einen Kurs von 4,1995 Am. je Dollar und 20,434 Am. je englisches Pfund.

Effektenmarkt. Die Börse hatte nach unsicherem Verlauf eine immer schwächer werdende Tendenz. Die Kurse waren sehr zurück.

Produktenmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg. in Weizen 26,25—26,50, Roggen 24,75—25,00, Sommergerste bis 28,00, Hafer inländ. 22,75—24,00, ausländ. 24,00—24,50, Mais (gelb) 18,75, Weizenmehl 38,75—39,00, Roggenmehl bis 35,75, Weizenkleie 13,00—13,25, Roggenkleie 13,75.

Schlachtviehmarkt. Bezahlt wurde für 1 Pfund Schlachtkörper: 1. jung. R. 0,61—0,65, 2. alt. R. 0,57—0,60, 3. vollst. 1. jung. R. 0,54—0,56, 2. alt. R. 0,50—0,53; 4. vollst. a) jung. vollstsch. höchst. Schlachtkörper. R. 0,57—0,61, b) vollst. oder ausgem. R. 0,51—0,56; Kühe: a) jung. vollst. Schlachtkörper. R. 0,51—0,55, b) sonst. vollst. oder ausgem. R. bis 0,50, c) fleisch. R. 0,37—0,45, d) gering gen. R. 0,30—0,35; Ferkel: (Rastbinnen, Junggrinder): a) vollstsch. ausgem. höchst. Schlachtkörper. R. 0,60—0,64, b) vollst. R. 0,55—0,59, c) R. 0,50—0,54; Kälber: beste Rast- und Saugkälber R. bis 0,84, c) mittlere Rast- und Saugkälber R. 0,74—0,80, d) geringe Kälber R. 0,65—0,73; Schafe: a) Rastlammern

Kleider machen Leute.

Humoristische Erzählung von Gottfried Keller.

12 Unter Schneider aber weinte bitterlich über sich, d. h. er sang solches plötzlich an, als nun seine Gedanken an der schweren Kette, d. h. die hingen, unversehens zu der verlassenem Platz zurückkehrten und sich aus Scham vor der Unsichtbaren zur Erde krümmten. Das Unglück und die Ernüchterung zeigten ihm mit einem hellen Strahl das verlorene Glück und machten aus dem unklar vertriebenen Strgänger einen verheißenen Liebenden. Er streckte die Arme gegen die kalt glänzenden Steine empor und rief: „Mutter, ich bin hier!“ und schüttelte den Kopf, als plötzlich ein roter Schein den Schnee um ihn her erreichte und mächtig Schellenklang und Gelächter ertönte. Es waren die Scholmeyer, welche am Fackeln nachhause trugen. Schon näherten sich ihm die ersten Pfenden mit ihren Mänteln; da raffte er sich auf, tat einen gewaltigen Sprung über den Stadtrand und landete unter die vordersten Stämme des Waldes. Da tolle Jagd war vorbei und verhallte endlich in der dunklen Ferne, ohne daß der Fischling bemerkt worden war; dieser aber, nachdem eine gute Weile reglos gelauscht hatte, vor der Kälte wie von den erst genossenen feurigen Getränken und seiner gramvollen Dummheit übermannt, irrte unvermerkt seine Glieder aus und schloß ein; aus dem knirschenden Schnee, während ein eisalter Hauch von Osten heranzuwachen begann.

Zwischen erhob auch Reichen sich von ihrem einsamen Sitz. Sie hatte dem abziehenden Geliebten gewissermaßen aufmerksam nachgesehen, daß länger als eine Stunde unbeweglich da und stand dann auf, indem sie bitterlich zu weinen begann und ratlos nach der Türe ging. Zwei Freundinnen gesellten sich nun zu ihr mit zweifelhaft tröstenden Worten; sie hat dieselben, ihr Mantel, Tücher, Hut und dergleichen zu verschaffen, in welche Dinge sie sich sofort hinstürzte und verfiel, die Augen mit dem Schleier heftig trocknend. Da man aber,

wenn man weint, last immer zugleich auch die Nase schneuzen muß, so sah sie sich doch genötigt, das Taschentuch zu nehmen, und tat einen tüchtigen Schnup, worauf sie stolz und zornig um sich blickte. In dieses Bilden hinein getret Melchior Böhm, der sich ihr freundlich, demütig und lächelnd näherte und ihr die Notwendigkeit darstellte, nunmehr einen Führer und Begleiter nach dem väterlichen Hause zurück zu haben. Den Reich Reichen, sagte er, werde er hier im Gasthause zurücklassen und dafür die Fortuna mit der verehrten Unglücklichen sicher nach Goldbach geleiten.

Obne zu antworten, ging sie festen Schrittes voran nach dem Hofe, wo der Schlitten mit den ungeduldrigen wohlgeputzten Pferden bereit stand, einer der letzten, welche dort waren. Sie nahm rasch darin Platz, ergriff das Leitseil und die Peitsche, und während der achilse Böhm, mit glücklicher Geschäftigkeit sich während dem Einstiegen, der die Pferde erhalten, das Tümpel hervorholte, trieb sie unversehens die Pferde an und fuhr auf die Landstraße hinaus in starken Schalen, welche sich bald in einen munteren Galopp verwandelten. Und zwar ging es nicht nach der Heimat, sondern auf der Scholmeyer Straße hin. Erst als das leichtbeladene Fahrzeug schon dem Bilde entschwunden war, entdeckte Herr Böhm das Ereignis und lief in der Richtung gegen Goldbach mit Ho ho! und Holwufen, sprang dann zurück und jagte mit seinem eigenen Schlitten der entflohenen oder nach seiner Meinung durch die Pferde entführten Schönen nach, bis er am Tore der aufgeregten Stadt anlangte, in welcher das Ereignis bereits alle Jungen beschäftigte.

Warum Reichen jenen Weg eingeschlagen, ob in der Verwirrung oder mit Vorsatz, ist nicht sicher zu berichten. Zwei Ansätze mögen hier ein leises Licht gewahren. Einmal lagen sonderbarerweise die Pelzmäntel und die Handschuhe Strapsakle, welche auf dem Fensterbänke hinter dem Siege des Paares gelegen hatten, nun im Schlitten der Fortuna neben Reichen; wann und wie sie diese Gegenstände ergriffen, hatte niemand beachtet und sie selbst wußte es nicht; es war

wie im Schlamwandel geirrt. Sie wußte jetzt noch nicht, daß Mäntel und Handschuhe neben ihr lagen. Sodann sagte sie mehr als einmal laut vor sich hin: „Ich muß noch Worte mit ihm sprechen, nur zwei Worte!“

Diese beiden Tatsachen scheinen zu beweisen, daß ganz der Zufall die feurigen Pferde lenkte. Auch war es seltsam, als die Fortuna in die Waldstraße erlangte, in welcher jetzt der helle Vollmond hienachschien, wie Reichen den Kopf der Pferde mähtigte und die Zügel fester anzog, so daß die selben beinahe nur im Schritt einherliefen, während die Lenkerin die traurigen aber dennoch scharfen Augen gespannt auf den Weg blickte, ohne links und rechts den geringsten auffälligen Gegenstand außer acht zu lassen.

13 Und doch war gleichzeitig ihre Seele wie in tiefer schwerer unglücklicher Versehenheit befangen; was sind Glück und Leben! Von was hängen sie ab? Was sind wir selbst, daß wir wegen einer lächerlichen Pahnachtelinge glückselig oder unglücklich werden? Was haben wir verschuldet, wenn wir durch ein frühliche gläubige Puncigum, Schmach und Schandungelohigkeit eimenen? Wer sendet uns solche einfalligen Truggestalten, die während in unser Schicksal eingreifen während sie sich selbst daran auflösen, wie schwache Schiffe blafen?

Solche mehr gehämmte als gedachte Fragen umfingen die Seele Reichen, als ihre Augen sich plötzlich auf einen lichten dunkeln Gegenstand richteten, welcher zur Seite der Straße sich vom mondbeglänzten Schnee erhob. Es war der lang hingestreckte Bengel, dessen dunkles Haar sich mit dem Schatten der Bäume vermischte, während sein schlanker Körper deutlich im Lichte lag.

Reichen hielt unwillkürlich die Pferde an, womit eine tiefe Stille über den Wald kam. Sie starrte unerwartet nach dem Körper, bis derselbe sich ihrem verblüffenden Auge voll unverkennbar darstellte und sie leise die Zügel festband, anstieg, die Pferde einen Augenblick beruhigend streichelte und sich hierauf der Erscheinung vorsichtig, lautlos näherte.

größere Masthämmer 1. Weidemast M. 0.50—0.54, b) mittlere Masthämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe M. 0.41—0.49; Schweine: (Lebendgewicht): a) Festschweine über 100 Kilo M. 0.75—0.76, b) vollst. von 120—150 Kilo M. 0.74—0.76, c) vollst. von 100—120 Kilo M. 0.74—0.76, d) vollst. von 80—100 Kilo M. 0.73—0.76, e) fleisch. von 60—80 Kilo M. 0.65—0.70, Saunen M. 0.63—0.70. — Marktaufsatz: 1656 Stück, darunter Schen 300, Bullen 112, Kühe 698, Färsen 421; Kälber 171, Schafe 129, Schweine 5282.

— Amtliche Notierungen für Speisekartoffeln. Fruchtbarkeit Frankfurt a. M. bei Waggonbezug. Weißköhlige und weißfleischige Kartoffeln M. 2.50, runde gelbfleischige Kartoffeln M. 2.—. Tendenz: ruhig.

— Mannheimer Produktmarkt. Die rüchslängige Bewegung der Auslandsmärkte ließ auch die hiesige Börse in ruhiger Haltung verkehren. Man verlangt für die 100 Kilo ohne Sack waggonsfrei Mannheim in Rm.: Weizen inkl. 25.5—27, ausl. 30—32.5, Roggen inkl. 25—25.5, ausl. 25.5—26, Braugerste 26.75—28.75, Futtergerste 22—24, Hafer inkl. 21.5—23, ausl. 24—24.25, Mais m. S. 19.75, südd. Weizenmehl Spezial 0 39, südd. Weizenbrotmehl 31, südd. Roggenmehl 35—36.5, Weizenkleie 13—13.25, Mais 35.5—36.

des Wagens, Adam Kudeis, dessen Ehefrau und ein Enkelkind wurden hierbei schwer verletzt. Nach Angabe des Lokomotivführers schenkte das Pferd und lief direkt in den Zug.

△ Nied. (Die Eingemeindung.) Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung dem Eingemeindungsvertrag mit der Stadt Frankfurt mit allen Stimmen gegen diejenigen der Kommunisten, die Bedenken gegen den Vertrag vorbrachten, vorläufig zugestimmt. Über einige strittige Punkte soll mit der Stadt Frankfurt verhandelt werden.

△ Gießen. (Zwei rätselhafte Todesfälle.) Ein Streckenwärter der Bahnlinie Gießen — Fulda fand zwischen den Stationen Reiskirchen und Saasen die Leichen zweier Männer, die dem Anschein nach vom Zuge überfahren worden sind. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um zwei Weißhändler aus dem nahen Lindenstruth handelt, und zwar ist es ein älterer und ein jüngerer Mann.

△ Kassel. (Neuer Präsident des Landeskirchenrates.) Landgerichtsdirektor Dr. Karl Bähr ist als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Präsidenten D. Karl Stamm zum Präsidenten des Landeskirchenrates in Hessen-Nassau ernannt worden.

△ Mainz. (Sirene Maßnahmen gegen Motorradfahrer.) Um den sich häufenden Belästigungen durch Kraftfahrzeuge, insbesondere aber dem rüchslängsten Knatternlassen der Motorräder wirksam entgegenzutreten, hat die Polizeiverwaltung ihre Beamten angewiesen, die Fahrer solcher Fahrzeuge anzuhalten und ihnen ein Formular auszubändigen, wonach ihr Fahrzeug der Dampfselektion zu Darmstadt zwecks Untersuchung vorzuführen ist. Falls dieser Aufforderung nicht stattgegeben werden sollte, wird der Antrag auf Einziehung des betr. Fahrzeuges aus dem Verkehr gestellt werden. Außerdem erfolgt Bestrafung wegen Zuwiderhandlung gegen die Kraftfahrzeugordnung.

Sammelbestellungen geschlossen an die örtlichen Vertriebsstellen abgeben.

Das große Circusereignis in Offenbach a. M. Auf dem Platz Mühlheimerstraße am neuen Güterbahnhof gastiert vom Dienstag, den 20. September bis Freitag, den 23. September Europas größte und gewaltigste Circusschau, der weltbekannte Rensbahn-Circus Krone. Diesen Riesencircus, der neben seiner gewaltigen Zeltstadt die reichhaltigste und größte Tierchau der alten Welt besitzt, darf niemand versäumen, denn was Krone mit seinem gesamten Unternehmen bietet, ist unmöglich, ein zweites Mal vorzufinden. Dieser Circus ist nicht nur eine Unterhaltungsstätte, ist nicht nur ein großer Sportpalast, sondern er schenkt einen Anschauungsunterricht für Jung und Alt in des Wortes reichster Bedeutung. 24 Elefanten, von denen 20 auf einmal in der großen Rennarena vorgeführt werden unter persönlicher Leitung von Direktor Krone. 36 Raubtiere auf einmal in den umgitterten Arenen. Ultramoderne Wagenrennen, Gladiatorenkämpfe, Fußballspiele zu Pferd und den neuesten Sport der Gegenwart auf fast allen Gebieten. Große Völkerschau: Echte Trosenindianer, Chinesen, Japaner, Mongolen, Tscherkessen, Inder. Großartige originalindische Brunnentänze mit künstlich gefädelten Elefanten und mit zahmen Leoparden, mit Flugpferden, asiatischen Kindern, mit fremden Völkern bunter Grotte. Nur vier Tage bleibt Krone in Offenbach, dann zieht er weiter mit seinem gewaltigen Troß an Menschen und Tieren, um schon in aller nächster Zeit seine Zelte in Spanien und Portugal aufzubauen. Über Vorverkauf, Reihenfolge der Vorstellungen und alles andere Wissenswertes sagen die heutigen Anzeigen Beiseid sowie die große Plakatreklame in Stadt und Land.

Eine furchtbare Flugzeugkatastrophe.

Erstfütterndes Ende von Gelegenheitsflügen.

Bei Mainfeld im Staate New Jersey in Amerika stürzte ein Flugzeug mit zwölf Passagieren ab. Fünf Personen waren auf der Stelle tot, drei starben später noch.

Das verunglückte Flugzeug ist eine Postermaschine, die eine Reihe kurzer Flüge mit je acht Passagieren machte. Beim letzten Fluge befanden sich zwölf Passagiere an Bord. Das Flugzeug erhob sich zwar vom Boden, aber der Motor setzte aus und der Apparat stürzte ab und wurde zertrümmert.

Das Unglück ist das schwerste, das sich bisher im Passagierflugverkehr ereignet hat. Die Zahl der Toten erhöhte sich auf acht, und die vier Verletzten sind so schwer verwundet, daß sie alle in Lebensgefahr schweben. Das Unglück wird auf die Überlastung zurückgeführt. Auf verschiedenen Flugplätzen Amerikas steigen nämlich Flugzeuge zu sogenannten Gelegenheitsflügen auf, an denen Passagiere für ein verhältnismäßig kleines Honorar teilnehmen können. Auch das verunglückte Flugzeug hatte den Flugpreis sehr stark herabgesetzt und deshalb herrschte ungeheurer Andrang. Die Besitzer des Flugzeuges ließen sich dadurch verleiten, zwölf statt zehn Passagiere mitzunehmen. Als das Flugzeug 500 Fuß Höhe erreicht hatte, stürzte plötzlich der Motor aus. Die Maschine schaukelte einen Augenblick, kippte dann langsam vornüber und sauste fast senkrecht nieder. Sie warf einen Baum um und schlug mit knirschendem Knall auf. Beide Flügel waren gebrochen. Der Motor war durch die Kabine gedrungen und hatte fünf Passagiere zu Tode gequetscht.

Provinzialstadtag für Hessen-Nassau und Waldeck.

Finanzausgleich und Reichsteuervereinheitlichungsgezet.

Zu einem Vortrag Dr. Haeckels-Berlin über Finanzausgleich und Reichsteuervereinheitlichungsgezet auf dem Provinzialstadtag für Hessen-Nassau und Waldeck wurde folgende Entschließung angenommen:

Der Provinzialstadtag Hessen-Nassau-Waldeck hält ein Steuervereinhaltungsgezet für notwendig. Er wendet sich aber dagegen, daß in diesem Gezet die Finanzwirtschaft der Gemeinden erneut eingeengt werden soll, obwohl eine Senkung der übermäßig hohen Ausgaben nach dem Stande der Gesezgebung und infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage nicht zu erwarten ist. Der Stadtag wendet sich auch entschieden dagegen, daß in dem Gesezentwurf die Selbstverwaltung wiederum wesentlich geschmälert werden soll. Den Gemeinden müssen die Realsteuern im bisherigen Umfang ohne neue Einschränkungen bis zur Schaffung eines endgültigen, die Interessen der Gemeinden besser berücksichtigenden Finanzausgleiches verbleiben. Die Anhörung der Berufsvertretungen vor der Festlegung der Realsteuermengen darf weder gesetzlich noch in der praktischen Auswertung so gestaltet werden, daß sie zu einer unerträglichen Beeinträchtigung und Erschwerung der kommunalen Finanzgebarung führt, zumal eine solche Anhörung lediglich für die Gemeinden und nicht für die weiteren Kommunalverbände vorgesehen ist.

In einer zweiten Entschließung wendet sich der Stadtag gegen die Eingabe des Spitzenverbandes der deutschen Filmindustrie auf Steuerfreiheit der Lichtspieltheater bezügl. Ermäßigung der bisherigen Lichtspielsteuer. Die Entschließung begründet diese Stellungnahme damit, daß gegebenenfalls eine derartigen freien Steuerquellen der Gemeinden noch weiter verschüttet würde und eine einseitige Begünstigung der Kinos das Fortbestehen der Lichtspielsteuer überhaupt in Frage stellt.

In einer dritten Entschließung beantragte der Stadtag, bei den Kommunalaußsichtsböden sowie beim Vorstand des Preussischen Stadtag und des Reichstadtagbundes gegen die Vereinerung der gemeinnützigen und sozialen Einrichtungen und Anstalten in Berlin Stellung zu nehmen.

In den Vorstand wurden gewählt Bürgermeister Schulte-Wiesbaden, Stadtv. Vorsteher Norddörfer-Hochst., Bürgermeister Neumann-Hildesheim, Oberbürgermeister Dr. Anton-Julda, Stadtv. Präsident Grimm-Danau und Bürgermeister Brunner-Kassel.

Änderungen in der Sozialversicherung.

Der 1. Oktober 1927 bringt mancherlei Änderungen in der Krankenversicherung mit sich. Durch ein neues Gezet ist vor allem die sog. „Versicherungsgrenze“ erhöht worden. Bis jetzt gehören Angestellte zur Krankenkasse nur dann, wenn sie weniger als 2700 Rm. Jahresverdienst haben. Vom 1. Oktober 1927 ab ist diese Grenze auf 3600 Rm. heraufgesetzt. Alle Angestellten, die weniger als 3600 Rm. im Jahr erhalten, müssen von diesem Tage ab wieder zur Krankenkasse gemeldet werden, auch wenn sie bisher nicht in der Kasse waren. — Eine zweite sehr wesentliche Änderung tritt durch die neue Arbeitslosenversicherung ein, die gleichfalls am 1. Oktober 1927 in Kraft tritt. Bisher brauchten Hausgehilfen keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu zahlen, wenn sie über ihre Arbeitgeber einen Antrag auf die Krankenkasse stellten, daß sie von den Beiträgen befreit zu werden wünschten. Das hört nun am 1. Oktober 1927 auf. Es müssen nämlich von diesem Tage ab alle Hausgehilfen Beiträge zur Arbeitslosenversicherung entrichten. Dafür können sie natürlich auch Leistungen von der Arbeitslosenversicherung beanspruchen, wenn sie arbeitslos werden.

Aus Nah und Fern.

Die Kanalisierung des Untermaines.

Ein Projekt von 30 Millionen. — Inangriffnahme erst im nächsten Jahre.

Die Vorbereitungen für die Kanalisierung des Untermaines von Frankfurt bis Mainz, die von dem im Frühjahr dieses Jahres ins Leben gerufenen „Baubüro für die Kanalisierung des Untermaines“, das Regierungsbaudirektor Plaque untersteht, übernommen wird, sind im Gange. Zurzeit ist man damit beschäftigt, die Pläne vorzubereiten, die zur Vorlage für die Erlangung der landespolizeilichen Genehmigung des Baues erforderlich sind. Nach deren Erteilung kann die Auslegung der Pläne in den beteiligten Gemeinden erfolgen.

Ueber das Projekt selbst haben wir schon früher eingehend berichtet: Die Kanalisierung der Strecke des Untermaines von Frankfurt bis Mainz soll in der Weise durchgeführt werden, daß die fünf gegenwärtig auf dieser Strecke vorhandenen Stauweisen beseitigt werden und an deren Stelle drei neue treten, und zwar eine bei Kistheim, die zweite bei Griesheim und die dritte bei Offenbach. Mit der Berringerung der Stauweisen wird gleichzeitig eine Verbreiterung der Schleusen und eine Modernisierung der Wehre vorgenommen. Die auf dieser Strecke befindlichen Schleusen haben gegenwärtig eine Breite von 7.30 bis 10.30 Metern. Die neuen Schleusen sollen eine Breite von 15 Meter bekommen. Die Nadelwehre, die sowohl bei Hochwasser als auch bei Frost sich als wenig zweckmäßig erwiesen haben, werden durch moderne Wehre mit großen Öffnungen und einseitigem Verschlusskörper ersetzt. Die Kosten des gesamten Projektes werden sich auf ungefähr 30 Millionen Rm. belaufen.

Noch nicht völlig geklärt ist die Frage der Bootschleusen; die Stadt Frankfurt hat sich bekanntlich bereits erklärt, die Kosten für den Bau von Bootschleusen zu tragen. Die Verhandlungen schweben immer noch. Die Bauzeit ist auf drei Jahre berechnet, die Arbeiten werden auf der ganzen Strecke gleichzeitig in Angriff genommen.

Lokales.

Hochheim am Main, den 20. September 1927.

1 Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Ferdinand Föhr und Frau Lona geb. Schmitt. Wir gratulieren!

1 Die älteste Frau Hochheims, Frau Wwe. Anna Kremer in der Mühlheimerstraße vollendet heute ihr neunzigstes Lebensjahr! Der wackeren Alten unseren besten Glückwunsch mit der Hoffnung auf „das volle Hundert!“

1 Fußball. Die 2. Mannschaft der Spielvereinigung 07 konnte gestern mit einem Bombenerfolg gegen die 2. Mannschaft des Erbenheimer Sportvereins aufwarten. Mit einem Resultat von 9:1 Toten schickte sie ihren Gegner nach Hause. Das Torergebnis hätte sogar noch erhöht werden können. Auch die übrigen Mannschaften konnten nach Erwartung die Kämpfe entscheiden. Die 1. Mannschaft gegen 1. von Sportverein Erbenheim 5:3 gewonnen, 3. Mannschaft spielte unentschieden 3:3 gegen Firmenmannschaft Leonhard Tich, Mainz, Spielvereinigung „Viert“ dagegen konnte verdient gegen die Werksmannschaft der Fa. Schellackbleiche Mainz 4:3 gewinnen. Für die Spielvereinigung ist das ein ausgezeichnetes Resultat, zu dem man hier nur gratulieren kann. Hoffentlich hält dieser Zug nach oben an, so daß auch in der Sportwelt Hochheims Namen wieder mit Achtung genannt wird.

1 Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken und Schule. Hierüber hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung folgende Verfügung erlassen: „Da zu erwarten ist, daß unter den Lehrern und Schülern der deutschen Schulen aller Art im weiten Umfange der Wunsch besteht, Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken zu erwerben, beabsichtigt die Reichsgeschäftsstelle der „Deutschen Rothilfe“ in Berlin, in geeigneter erscheinender Form in den höheren, mittleren und Volksschulen auf die Hindenburg-Wohlfahrtsbriefmarken empfehlend hinzuweisen und anzuregen, daß die Lehrerschaft und Schüler der Schulen

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Bekanntmachung betr. Nachweisung aller Maß- und Wiegegeräte.

Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden Maßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Waagen unter 3000 kg Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachweisung gebracht werden.

Bei der Nachweisung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrsfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Anbrauchbare oder unzulässig befundene Meßgeräte werden mit kassiertem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

Alle Landwirte, Gewerbetreibende, Großhändler, Genossenschaften, Konsumvereine, Fabrikbetriebe, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse und Waren nach Maß oder Gewicht ein- oder verkaufen oder den Umfang von Leistungen, wie z. B. den Arbeitslohn dadurch bestimmen, sind aufzufordern, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in den Nachweisräumen zu der festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. Ungereinigte Gegenstände werden zurückgewiesen. Beschlagnahmen durch die Eichbeamten erfolgen vorläufig bei der Nachweisung nicht. Werden jedoch bei später stattfindenden polizeilichen Revisionen ungenaue oder nicht rechtzeitig nachgereichte Meß- und Wiegegeräte vorgefunden, so werden diese Gegenstände eingezogen und der Besitzer bestraft.

Die Einziehung der vor der Nachweisung der Gegenstände zu entrichtenden Gebühren erfolgt während der Abhaltung der Nachweistage durch die Stadt oder Nachweiskasse für den Nachweisbezirk.

Wer keine Meßgeräte an dem festgesetzten Tage nicht an der Nachweiskasse vorlegt oder seine Meßwaage nicht rechtzeitig anmeldet, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und muß dann beim Eichamt Wiesbaden nachweisen lassen. Andernfalls erfolgt Bestrafung.

Auch können auf vorherigen rechtzeitigen Antrag gegen Zahlung eines geringen Zuschlages zu den Eichgebühren schwer transportierbare Wagen, wie z. B. Viehwagen und Wagen in Karmos, Portaklan oder Majolika, Umkleekästen, sowie Reigungswagen an Ort und Stelle nachgereicht werden.

Für die Stadt Hochheim a. M. findet die Nachweisung in der Zeit vom 23. Sept. bis 7. Oktober 1927 im Rathaus, Zimmer Nr. 3, statt. Donnerstags ist die Nachweiskasse nicht geöffnet.

Der Termin ist unter allen Umständen einzuhalten.

H. Nr. 2827 3.

Hochheim a. M., den 6. Juli 1927.

Die Polizeiverwaltung: Siegfried.

» Lichtbilder-Vortrag «

über

Englische Krankheit (Rachitis)

gehalten von Herrn Kreis-Med.-Rat Dr. Prigge

am **Mittwoch, den 21. September 1927**, abends
8.30 Uhr in den **U.-T.-Lichtspielen**, Hochheim a. M.,
Frankfurterstraße

Ausstellung für Säuglingspflege

Vom **Sonntag, den 18. bis einschl. Samstag, den 24. Sept. 1927**
findet in dem Nebengebäude der **Gemeindeschule in Hochheim**
v. mittags 10—12 Uhr u. mittags von 3 bis 9 Uhr, abends für alle
Mütter, werdende Mütter und junge Mädchen eine Ausstellung
für Säuglingspflege statt. Alles Wissenswerte auf dem Ge-
biete der Säuglings- und Kinderpflege wird dort in Wort
und Bild gezeigt.

Ständige Führung! — — Eintritt frei!

Danksagung.

Für die zahlreichen, herzlichen Beweise
der Teilnahme während der Krankheit
unserer lieben unvergeßlichen Schwester

Margareta

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten
Dank. Besonders danken wir den ehrw.
Schwestern für die autopfende Pflege
während ihrer schmerzlichen Krankheit.
Ebenso herzl. Dank dem hochw. Herrn
Pfarrer, sowie der Marian. Congregation
und dem Marienverein für die erwiesenen
Ehrungen. Gleichen Dank für die vielen
gestifteten hl. Aemter und Messen und
Kranzspenden, für die vielen Beileids-
schreiben und Beteiligung bei der Beer-
digung.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Willms.

Hochheim a. M., den 19. September 1927.

In unser Handelsregister A Nr. 74 ist heute bei der
Firma: **Jakob Christoph Kullmann, Weinhandlung in**
Hochheim a. M. eingetragen worden:

Die Firma lautet jetzt: „**Jakob Christoph Kullmann**
& Söhne Hochheim a. M.“. Die Firma ist in eine
offene Handelsgesellschaft umgewandelt. **Jean Kull-**
mann und **Josef Kullmann** sind in das Geschäft als
persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Die Ge-
sellschaft hat am 1. Juli 1927 begonnen. Zur Ver-
tretung der Gesellschaft sind nur je zwei Gesellschafter
gemeinsam ermächtigt.

Hochheim a. M., den 14. September 1927.

Amtsgericht.

Korkvertretung

Zum Verkauf von Champagnerkorken
wird eine in Schaumwein-Fabriken
bestens eingeführte Persönlichkeit von
Deutsch-Spanischer Korkfabrik als

Vertreter gesucht!

Angebote erbeten unter S. L. 3340 an
Rudolf Mosse, Stuttgart.

Von Mittwoch ab kaufe ich

Zwetfchen

Birnen u. alle Sorten Obst

J. Koch,
Frankfurter Hof.

Der kluge Geschäftsmann inseriert!

Empfehle mich im

Flicken

aller Art außer dem Hause.
Näheres Geschäftsstelle.

Schirme

überziehen und Reparaturen

Jean Gutjahr,
Schirmmacher, Wintergasse

Zirkel 200 bis 250 Zentner

Mist

zu verkaufen. Näheres Ge-
schäftsstelle Massenheimerstr.

Schöne 4 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen. — **Jakob**
Quint 2., Margarethen-
straße 5.

Wir suchen verkäuf. Häuser

jeder Art zwecks Unterbreitg.
an Kauf-Interessenten. Nur
Angebote von Selbsteigentü-
mern erwünscht an den Verlag

Haus- und Grundbesitz,
Frankfurt am Main, Zeil 51.

Zur Aufklärung!

Während der Bauzeit der Gasanlage in Hochheim
legen wir sämtliche Gasrohrleitungen in den Häusern
zu jeder Verwendungsstelle **kostenlos**. Bedingung
ist jedoch, daß sämtliche Gasapparate (Lampen,
Kocher, Gasherde, Badesöfen, Heizöfen, Stromautomaten
usw.) von uns gekauft werden. Die Gasapparate
werden gegen bar, gegen Teilzahlung oder gegen
monatliche Miete mit Eigentumserwerb abgegeben.
Der Gaspreis beträgt 23 Pfg. pro cbm. Gasmesser-
miete wird **nicht** erhoben. Der Mindestgasverbrauch
beträgt 10 cbm pro Monat, die bezahlt werden müssen,
auch wenn Sie nicht verbraucht werden.
Nähere unentgeltliche Auskunft wird in unserem
Baubüro in Hochheim, Weiherstraße 2 erteilt.

Hessen-Nassauische Gas-A.-G.
Höchst am Main

TAPETEN-KOPF ZIMMERWEISER VERKAUF
von Qualitätsware der
RINGFREIEN FABRIKEN
FRANKFURT A. M.,
Allerheiligenstraße 67

Nur 4 Tage!!

von **Dienstag, den 20. September 1927**
bis **Freitag, den 23. September 1927**

Offenbachs Sensation

Rennbahn Circus Krone

größter und gewaltigster Circus Europas mit seiner
prächtigen, einzigartigen u. unerreichbaren Tierschau in

Offenbach auf dem Platz an der Mühlheimerstr. am neuen Güterbahnhof.
Wer diese Riesenschau nicht besucht, wird es auf Jahre hinaus bereuen.

Ben Hur in der Wirklichkeit
u. hundert Wunderdinge mehr aus aller Welt, über 600 exotische Tiere aus allen Zonen der
Erde, darunter Seltenheiten, wie sie in Offenbach u. Umgebung noch niemals gesehen wurden.
Eine 24 köpfige Elefantenherde, 39 Löwen, 45 Tiger usw. See-Elefanten, die echten u. ganz
seltenen Grevyzebras, ein Marstall von 200 der edelsten Pferde, darunter echte und
prachtvolle Lipizzaner aus dem Gestüt Piber, 100 Krone Girls.

Die glanzvolle Eröffnungsvorstellung: **Dienstag, den 20. September 1927.**

Weitere Vorstellungen:

Mittwoch, den 21. September: nachm. 3 und abends 8 Uhr. — Donnerstag, den 22. Sep-
tember: abends 8 Uhr. — Freitag, den 23. September: nachm. 3 Uhr letzte Vorstellung.
Nachmittags das vollständige große Abendprogramm. An den Nachmittagen zahlen Kin-
der auf allen Plätzen halbe Preise. — Vorverkauf ab Dienstag morgen im Cigarrenhaus
Lindau und Winterfeld, Offenbach, Kaiserstraße. Ab Dienstag nachmittags an den zahl-
reichen Circuskassen. — Der Zoologische Park ist täglich geöffnet von 9 30 Uhr morgens bis
9 Uhr abends, erstmalig am Dienstag nachm. — Auto- u. Fahrradunterstand am Circusplatz